

Ein Visavis für die Villa Planta | Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur

Hubertus Adam

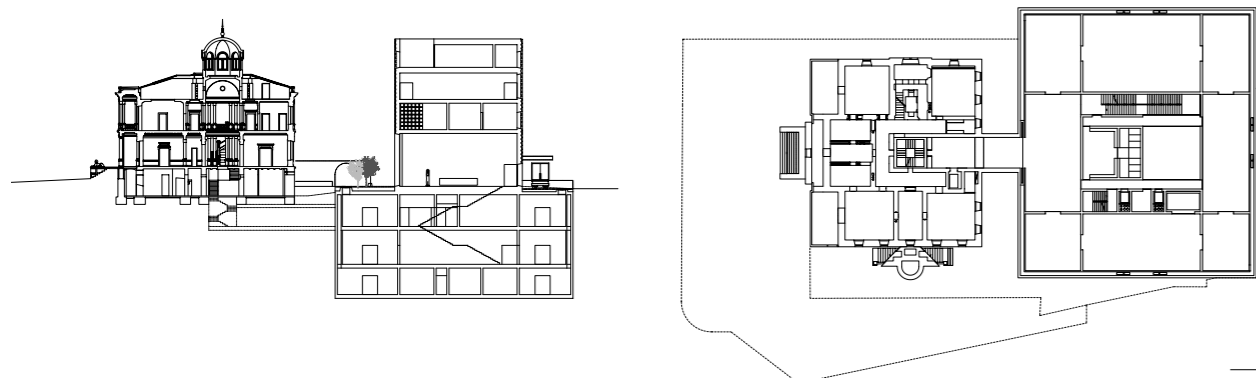
Selektiver Projektwettbewerb

1. Rang (32.000 CHF) Estudio Barozzi Veiga, Barcelona |
2. Rang (28.000 CHF) EM2N, Zürich | 3. Rang (24.000 CHF) Valerio

Olgiati, Flims | 3. Rang (24.000 CHF) Valerio Olgiati, Flims |
4. Rang (12.000 CHF) Buchner Bründler, Basel | 5. Rang Durisch +
Nolli Architetti, Massagno



1. Rang | Barozzi Veiga bauen den Neubau auf der Axialsymmetrie der Villa Planta auf. Eine lange Treppe führt zu den Ausstellungsräumen in den Untergeschossen. Vorgeformte perlgraue Betonelemente bilden die Außenhaut. Schnitt und Grundriss 1. UG im Maßstab 1:1000



► weiter auf Seite 5



- 1 Villa Planta aus dem Jahr 1874/75, heute Bündner Kunstmuseum
- 2 Pensionskasse der Rhätischen Bahn
- 3 Sulser-Bau, ehemaliges Naturhistorisches Museum, heute Bündner Kunstmuseum
- 4 Postplatz

Betonstrukturelemente und ein leicht turmartiges Volumen charakterisieren den siegreichen Entwurf im Wettbewerb um die Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Ob er gebaut werden kann, hängt auch von einer Klage des Drittplatzierten ab.

Als der Zürcher Banker und Industrielle Henry Carl Martin Bodmer im Juni vergangenen Jahres bekannt gab, 20 Millionen Franken für das Bündner Kunstmuseum in Chur bereitzustellen, gewann die schon längere Zeit virulente Idee einer Erweiterung an Dynamik. Seit 1919 ist die renommierte Institution in einer 1874/75 von dem Architekten Johannes Ludwig für den Kaufmann Jacques Ambrosius von Planta errichteten Villa untergebracht. Der neoklassizistische Bau, dessen orientalisierende Details im Inneren auf die Tätigkeit des Bauherrn im ägyptischen Alexandria verweisen, liegt – von einem Garten umgeben – nördlich des Altstadt-kerns von Chur; der unmittelbare Nachbar ist das monumentale Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn, das Nicolaus Hartmann zwischen 1907 und 1910 in einer zwischen Heimatschutz und Palastarchitektur oszillierenden Formensprache ausführte. Im Zwickel zwischen Villa und Bahnverwaltung steht seit 1927 das von den Gebrüdern Sulser erbaute Gebäude des Naturhistorischen Museums, das in den frühen 80ern dem Kunstmu-

seum zugeschlagen und mit diesem durch eine Passerelle verbunden wurde. Neubauprojekte zerschlugen sich in der Folgezeit, die von Peter Zumthor, Peter Calonder und Hans-Jörg Ruch zwischen 1987 und 1990 durchgeführten Baumaßnahmen beschränkten sich auf die Sanierung und den Umbau des Altbaus.

Schon damals bestand Raumnot, die sich in der jüngsten Zeit angesichts des grassierenden Wechselausstellungsbusiness noch verstärkt hat. In Abstimmung mit dem Kanton Graubünden entwickelte das Museum daher das Konzept einer Erweiterung der Nutzfläche von heute 1900 auf zukünftig 4600 Quadratmeter. Mit gut 1500 zusätzlichen Quadratmetern soll die Ausstellungsfläche mehr als verdoppelt werden, doch daneben werden auch das Foyer sowie die Gastronomie- und Pädagogikbereiche stark erweitert.

Auf Basis einer Präqualifikation wurden Ende August 2011 18 Architektenteams zu einem Projektwettbewerb geladen, in dem sich Estudio Barozzi Veiga aus Barcelona durchsetzen konnte. Wie auch die übrigen Teilnehmer machen die Sieger keinen Gebrauch von der Möglichkeit, den Sulser-Bau zu erhalten, sondern ersetzen ihn durch ein solitäres Volumen, das als Eingangsbauwerk dient. Die Planta-Villa und das Bahngebäude bilden die räumlichen



Die nach dem Bauherrn Jacques Ambrosius von Planta benannte Villa wurde 1874–75 vom Architekten Johannes Ludwig als private Residenz erbaut. Kurz vor seinem Tod verkaufte Planta 1898 das Haus an die Rhätische Bahn, die es ab 1919 für kulturelle Zwecke an den Kanton Graubünden vermietete. Foto und Luftbild: Auslobung

Wenn Sie für eine exklusive Lifestylemarke etwas Passendes entwerfen wollen: Wir machen den Klinker zu Ihrer Idee. Mit genau den Farbtönen, der Form und der Struktur, die Sie benötigen.

Sprechen Sie mit uns.
Telefon: (0 44 52) 88-123
info@brick-design.com
www.brick-design.com

Röben
TONBAUSTOFFE

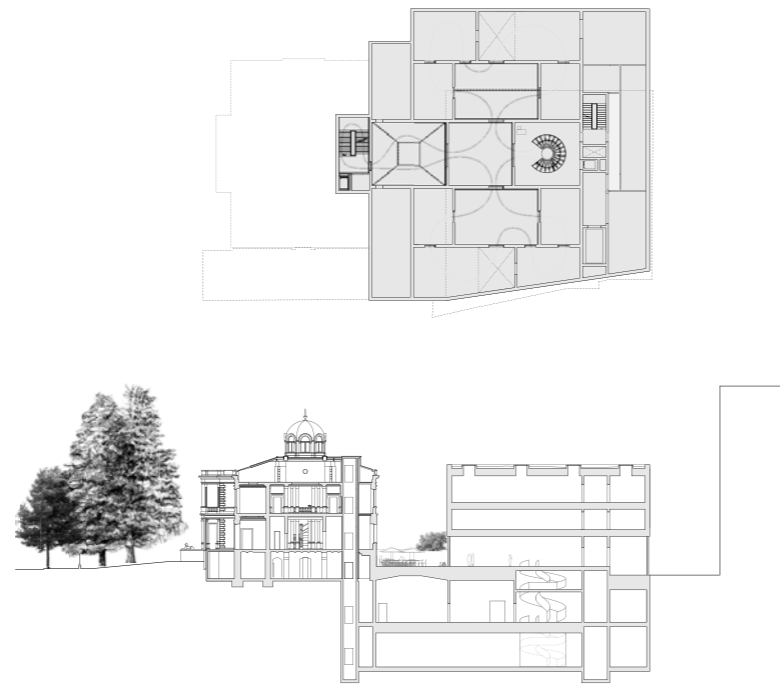
KROKO? WIR MACHEN DEN STEIN DAZU.

BRICK-DESIGN by Röben





2. Rang | EM2N fragten, wie man eine Villa um ein gleichgroßes Raumprogramm erweitern kann und was es bedeutet, wenn diese künftig über den Neubau betreten wird. Ihr Vorschlag zeigt eine gestaffelte Form, die frontale Beziehungen zum Nachbarn vermeidet.



4. Rang | Buchner Bründler erschließen die Museen vom Postplatz. Den Neubau hüllen sie in einen Schalenmantel aus keramischen Stäben. Die reduktionistische Strategie erfordert in den Augen der Jury eine Präzision, die sie aber vermisse.

Schnitte und Grundrisse 1.UG 1:1000



Bezugspunkte, doch wahrhaft das leicht turmartige Volumen, das mit Betonstrukturelementen rundum verkleidet ist (die Jury will darin Anspielungen auf die orientalische Motive der Villa sehen), gebührenden Abstand. Dies war nur möglich, weil die viel größeren Ausstellungsbereiche in zwei Geschossen unterirdisch angelegt sind und der oberirdische Neubau neben der Eingangshalle lediglich Administrationsräume und zuoberst ein Café birgt. Konzidiert man, dass angesichts des geforderten Raumprogramms, des beengten Grundstücks und des solitären Charakters der Villa ein letztlich – wie das Beispiel der Hamburger Kunsthalle lehrt – immer etwas unbefriedigendes Eingraben in den Untergrund nicht zu vermeiden war, so ist dem Entwurf des spanischen Teams Logik, Klarheit und Funktionalität nicht abzuspüren. Im Rahmen dessen, was zeitgenössische Museumsarchitektur zu leisten vermag, mag es sich um „state of the art“ handeln. Wie aber auch das Kunsthäuserweiterungsprojekt von David Chipperfield in Zürich (Bauwelt 1–2.2009) oder der erstplatzierte Entwurf für das Kunstmuseum in Lausanne, mit dem Barozzi Veiga im vergangenen Jahr in der Schweiz bekannt wurden, wirkt doch alles etwas brav und konventionell. Mut sieht anders aus.

Das zweitrangige Projekt von EM2N operiert mit seinen unterirdischen Flächen, die eine stärkere Flexibilität aufweisen, strukturell ähnlich; das oberirdische Volumen aber tritt weniger als solitärer Körper in Erscheinung. Dass auch andere städtebaulichen Bezugspunkte gesucht werden können, beweist ebenfalls eine Reihe anderer Arbeiten.

Das unkonventionellste und anregendste Projekt stammt ohne Zweifel von Valerio Olgiati. Wie auf einem Präsentierteller zeigt sich die historische Villa auf einer leicht pyramidal angeschrägten weißen Betonfläche, die den bisherigen Garten ersetzt. Von der Villa aus, deren Haupteingang wieder aktiviert wird, gelangt man in die drei Untergeschosse. Die sich nach unten hin weitenden Räume wirken wie Negativformen von Häusern in einem archaischen Betonmassiv. Diese Säle, die nichts von der gepflegten Langeweile des Siegerprojekts haben, möchte man gern erleben. Angesichts prognostizierter Kostenüberschreitungen – gesamthaft ist der Preis des Projekts auf 28,5 Millionen Franken begrenzt – wurde Olgiatis Vision auf den dritten Platz verwiesen. (Das Büro hatte „kein Interesse“, die Pläne für die Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. *Anm. d. Red.*)

Ob der Weg wie geplant frei ist für den Entwurf von Barozzi Veiga, bleibt indes fraglich. Valerio Olgiati hat beim Verwaltungsgericht Klage eingereicht, weil die ersten beiden Preisträger gegen die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs verstoßen hätten. Nach Informationen der in Chur erscheinenden Zeitung „Südostschweiz“ könnte es sich dabei um Missachtungen des Raumprogramms handeln. Die Architekten wollten sich zu Details nicht äußern. So lange die Causa nicht geklärt ist, ruht die weitere Planung.



13.–15. Juni 2012

Die weltweit größte
Fachmesse der Solarwirtschaft
Neue Messe München

2.200 Aussteller
170.000 m² Ausstellungsfläche
80.000+ Besucher